

# Deutsches Archiv

für

## Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

35. Jahrgang

1979

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Da der einst von den Monumenta Germaniae erwogene Plan einer Edition der Hildegard-Briefe, zu dem Liebeschütz seinen Rat bot, bald aufgegeben wurde, beschränkten sich Liebeschütz' Beziehungen zu diesem Institut im wesentlichen auf persönliche Kontakte, vor allem zu P. E. Schramm und H. Grundmann, an dessen ausführliche und kritische Rezension des Hildegard-Buches (HZ 144, 1931, 340–344) sich ein jahrelanger und zeitweise intensiver Briefwechsel anschloß. Wir haben Anlaß, nicht nur die Schriften von Hans Liebeschütz zu lesen, sondern auch dieses humanen Gelehrten zu gedenken.

Peter Classen

### Ahasver von Brandt

Am 18. März 1977 starb nach langer Krankheit Ahasver v. Brandt. Die Monumenta Germaniae Historica haben mit ihm ein korrespondierendes Mitglied (seit 1962) verloren, das zwar keine unserer großen Editionen bearbeitet, aber wohl mehr als alle anderen „korrespondiert“ hat; denn fast 40 Jahre lang gehörten – seit dem zweiten Band (1938) – seine knappen und präzisen Anzeigen über Bücher zur hansischen und skandinavischen Geschichte zum festen Bestand des Besprechungssteiles des Deutschen Archivs.

A. v. Brandt wurde am 28. September 1909 in Berlin geboren. Das Studium schloß er 1934 mit der Promotion bei Fritz Rörig in Kiel ab; den Spuren des Lehrers folgend wurde er Archivar in Lübeck, übrigens ohne Archivars-examen, so wie er später ohne Habilitation Ordinarius einer alten und angesehenen Ordinarien-Fakultät wurde. Nach dem Kriege, in dem er als Offizier der Marine-Artillerie diente, übernahm er die Leitung des Lübecker Archivs, wirkte seit 1950 als Lehrbeauftragter und später Honorarprofessor für Historische Hilfswissenschaften an der Universität Hamburg, bis er 1962 einem Ruf auf einen neuen Lehrstuhl für Historische Hilfswissenschaften in Heidelberg folgte. Hier lehrte er bis zur Emeritierung 1974; einen Ruf nach Hamburg lehnte er ab. Nach einem halben Jahr des Ruhestandes warf ihn eine Hirnblutung auf das Lager, von dem er nicht mehr aufstand.

Für jeden Historiker unserer Zeit verbindet sich der Name v. Brandts mit zwei Begriffen: Hanse und Hilfswissenschaften. Durch viele Arbeiten – Quelleneditionen, Essays, sozial- und geistesgeschichtliche Analysen – hat er wohl alle Bereiche und Aspekte der Hanseforschung gefördert. Besonders war er um ein vorurteilsfreies Bild der Wechselbeziehungen zwischen der Hanse und Skandinavien bemüht. Seine Untersuchungen zur Sozialgeschichte des spätmittelalterlichen Bürgertums, vor allem Lübecks, haben uns nicht nur ganz neue Einsichten vermittelt; sie dürfen (in der Nachfolge Heinrich Reinckes) auch als Musterstücke sozialgeschichtlicher Quellenforschung gelten. Dem Hansischen Geschichtsverein hat v. Brandt gedient wie kein anderer in seiner Generation.

Alle Forschung v. Brandts beruhte auf den Quellen, vor allem den ungedruckten Original-Quellen im Archiv. Der Umgang mit diesen war ihm nicht nur Mittel zum Zweck, als echter Historiker empfand er die Begegnung mit der Vergangenheit in der Quelle auch als Lust. Voll Sorge beobachtete er, „mit wie geringem hilfswissenschaftlichen Gepäck jetzt mancher Historiker glaubt auskommen zu können“, und solchem Mangel abzuhelpen, hat er keine Mühe gescheut. Die Lehre der Hilfswissenschaften – nicht nur Paläographie und Diplomatik, auch die „kleinen“, voran Sphragistik – war ihm eine willkommene Aufgabe, und sein „Werkzeug des Historikers“ wurde zum meist

aufgelegten historischen Lehrbuch unserer Zeit (zuerst 1958; 7. Aufl. 1973; 8. Aufl. o. J.). Wie alle Arbeiten v. Brandts zeichnet es sich durch eine geschliffene Sprache und klaren Aufbau aus, viel Information auf geringem Raum bietend.

A. v. Brandt war aber nicht nur Hanse-Historiker und Hilfswissenschaftler. Er legte Wert darauf, mittelalterliche und neuere Geschichte zu lehren und zu prüfen, und er fand es nicht altmodisch, von einem Historiker allgemeine Bildung zu erwarten. Der Universität hat er in schwerer Zeit gedient, und er hat dabei stets zu seinen Überzeugungen gestanden. Der erhoffte Lohn in einem stiller Forschung gewidmeten Lebensabend wurde ihm nicht zuteil.

Peter Classen

## Wolfgang Hagemann

Am 11. Juni 1978 verstarb in Rom Dr. Wolfgang Hagemann, langjähriger stellvertretender Direktor des dortigen Deutschen Historischen Instituts. Auch die Monumenta haben Grund, seiner zu gedenken, denn er war unserem Unternehmen über vierzig Jahre lang persönlich und sachlich eng verbunden.

Geboren am 9. April 1911 in Leipzig als Sohn eines Verwaltungsjuristen, legte er 1929 am humanistischen Arndt-Gymnasium in Berlin-Dahlem die Reifeprüfung ab und studierte anschließend in Heidelberg und Berlin die Fächer Geschichte, Geographie und Germanistik. Für seinen weiteren Lebensweg bestimmend wurde die von Albert Brackmann betreute Dissertation „Die Entstehung der Scaligersignorie in Verona (1259–1304)“, mit der er sein Studium im Januar 1936 abschloß. Die Arbeit beruhte zu einem guten Teil auf Forschungen des jungen Studenten in Italien in den Jahren 1933–1934. Damals knüpfte Hagemann die ersten Beziehungen zu italienischen Archivaren und Bibliothekaren, aber auch zu Paul Kehr und zum Preußischen Historischen Institut in Rom, und seiner gründlichen quellenkundlichen Arbeit dürfte er es zu verdanken haben, daß Kehr ihn zum 1. April 1935 als „wissenschaftlichen Hilfsarbeiter“ an das römische Institut berief mit dem Auftrag, die Archivbestände Umbriens und der Marken systematisch für die Stauferzeit durchzusehen. Diesem Auftrag hat er sich bis an sein Lebensende verpflichtet gefühlt, auf zahlreichen Archivreisen das einschlägige Material verzeichnet und dabei manchen wertvollen Fund gemacht. Die Frucht dieser Archivreisen waren viele Aufsätze vor allem in den „Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken“ (vgl. das Schriftenverzeichnis in dem von Hermann Diener verfaßten Nachruf QFIAB 58 [1978] S. XXVI–XXIX). Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, die große Darstellung über die Geschichte der Marken in der Stauferzeit zu schreiben, in der er seine Einzelergebnisse hatte zusammenfassen wollen. Das hing natürlich auch mit den äußeren Umständen zusammen.

Vom Februar 1941 bis zum Kriegsende war Hagemann zunächst in Nordafrika, dann in Italien als Dolmetscher bei General Rommel und anderen Befehlshabern sowie im Kunstschutz tätig. Auch die Nachkriegsjahre, die er nach kurzer Kriegsgefangenschaft zunächst in Verona, dann, ab Februar 1947, wieder in Rom verbrachte, waren seinen Forschungen nicht günstig. Denn nun galt es vor allem, die Wiedereröffnung des Deutschen Historischen Instituts vorzubereiten. Es ist hier nicht der Ort, seine Verdienste um dieses Institut, dem er zuletzt als wissenschaftlicher Direktor angehörte, zu würdigen. Wohl aber dürfen wir daran erinnern, daß Hagemann auch den Monumenta